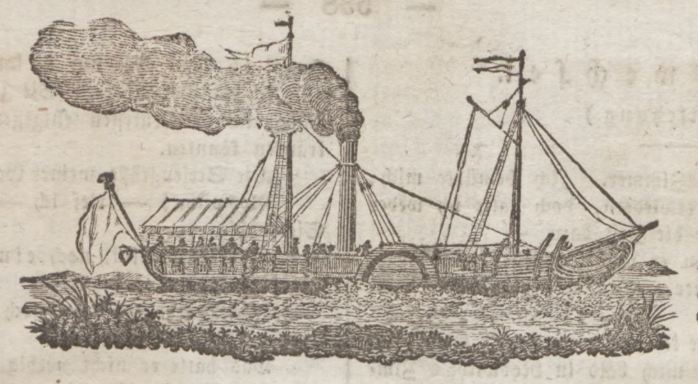
№ 92.

Donnerstag,
am 3. August
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Der dritte August.

Was ist denn heute für ein Feiertag?
Ich kann ja keinen im Kalender finden!
Und doch, wohin ich immer schauen mag,
Seh' alle Mienen ich ein Fest verkünden.
Ein Jubel scheint von Brust zu Brust zu ziehn,
Bei Allen, die mir heut' entgegen treten,
Die Herzen pochen froh, die Augen glühn
Und jede Menschen-Lippe scheint zu beten! —

Wir sind ja Preussen! — tönt's von Mund zu Mund',
Heut' ist der Preussen schönster Tag gekommen,
Da thut sich jubelnd uns're Liebe kund,
Die uns noch nie ein tück'scher Feind genommen!
Die Liebe, die den König fest umschlinget,
Ihn, Unsern Friedrich, uns'res Landes Schutz!
Was auch von Außen feindlich an uns dringet,
Die Liebe bietet kühn und muthig Truz! —

Sein Wiegenfest begehn wir im Vereine,
Die wir dem Vater treue Söhne sind; —
Ein Haus ist Preussen, von dem stolzen Rheine
Bis wo der Memel stille Woge rinnt.
Dies Haus erdröhnt vom mächt'gen Jubel-Schalle,
Davon nur zittert es, sonst bebt es nicht!
Und diesen Schall erheben laut jetzt Alle,
In deren Herzen mächtig eine Liebe spricht!

Die Liebe hebt zum Himmel ihren Blick,
Der Gott der Liebe wird sie wohl verstehen:
Sie will des besten Königs festes Glück,
Will lange noch ihn kräftig blühen sehen.
Verlangst du Opfer, Himmel? nimm sie hin!
Sie lodern auf des Vaterlands Altare;
Giebt's bess're Opfer, als ein fester Sinn,
Und Treue, die nie wanket, bis zur Bahre? —

Und solltest Du uns selbst als Opfer wollen,
Für Preussens Friedrich giebt sich Jeder gern,
Daß keine Donner je Sein Haupt umrollen,
Sich nie verdunkle Seines Glückes Stern!
Sein Haus nicht zitt're, Seine Macht nicht wanke,
Drob wachen wir, bis unser Auge bricht;
Dies ist des Preussen seeligster Gedanke,
Durch ihn erstarket, wankt und bebt er nicht.

Julius Sincerus.

Liebeswechsel.

(Fortsetzung.)

Rasch verließ er das Zimmer. Ich bemühte mich, ihm nur einige Worte zu erwiedern, doch hatte ich weder die Kraft, noch ließ er mir die Zeit dazu. —

Der Kampf, in welchem er mich zurückließ, war fürchterlich; ich konnte zu keiner Besinnung, zu keinem Entschlusse kommen.

Fast unwillkührlich eilte ich von dannen; ich weiß selbst nicht, wie es kam, daß ich mich bald in Roswitha's Zimmer befand.

Ihr Vater war bei ihr.

Meine Erschütterung, meine Aufregung war zu gewaltig, als daß sie mir dieselbe nicht gleich angesehen hätten.

Was ist Ihnen? — — riefen Beide zugleich.

Ermattet sank ich auf einen Stuhl, meine Pulse schlugen in der Heftigkeit des stärksten Fiebers, alle meine Glieder bebten, meine Augen rollten, wie die eines hoffnungslos Verzweifelnden.

Aengstlich sprang Roswitha mir bei und fragte mich, ob ich krank wäre? — ich schüttelte: nein.

Da sprang ihr Vater vom Stuhle auf und rief: Ha, ich merke, Ihr guter Herr Papa hat Ihre Liebe zu meiner Tochter erfahren, und in seinem eben so grundlosen, als unversöhnlichen Hasse dem Sohne eine harte Strafpredigt gehalten.

Die rauhen, rücksichtslosen Worte des Mannes wirkten erkaltend und niederdonnernd auf mich; mit einem Male erwachte meine kindliche Liebe in ihrer ganzen Fülle; ich dachte an meinen Schwur, ich wollte sprechen, da sah ich Roswitha vor mir stehen, bleich und zitternd, und war keines Wortes mächtig.

Nun, junger Herr — fuhr der gemüthlose Mann in seiner Rede fort — ich hoffe, Sie werden Kraft und Charakterstärke genug besitzen, dem Eigensinne eines hartherzigen Vaters Troz zu bieten. Sie lassen Sich mit meiner Tochter trauen, ich will selbst alle Anstalten dazu besorgen, dann wird der mürrische Alte schon nachgeben müssen! Enterben kann er sie ja, nach unsern Gesetzen, doch nicht. —

Das nannte der Mann Charakterstärke, seines Vaters Herz zu verwunden. Die Furcht enterbt zu werden, hielt er für die größte Sorge, welche mich in diesem Augenblicke erfüllen sollte.

Durch diese Worte erwachte der Stolz der Rechtlichkeit in mir. Der Sprechende erschien mir so verächtlich, daß ich ihn keines Blickes würdigte.

Roswitha hatte sich rascher gesammelt, als ich. —

Hugo! — begann sie, mit zitternder Stimme — hat Sie Ihr Vater verstoßen, weil Sie mich lieben? Ich will seine Kniee umklammern, daß er seinem Sohne vergebe! Ich werde nie die Ihre, ohne Einwilligung Ihres Vaters. Nicht, weil meine Liebe zu Ihnen zu schwach ist, sondern, weil sie mir oft genug erzählt haben, welche Opfer Ihnen Ihr Vater gebracht, wie sehr sein Herz an Ihnen hänge. Hugo! ich kann Sie nur so lang lieben, als ich sie achte; und ich müßte aufhören Sie zu achten, wenn Sie diesem Vater im Entferntesten entgegen handeln, sein gutes Herz kränken könnten.

Die Seelengröße meiner Geliebten hatte mich beschämt.

Roswitha! — rief ich — Sie haben Recht! Leben Sie wohl! —

Noch ein Blick, noch ein Händedruck, und wir schieden für ewig von einander.

Ihr Vater rief mir noch nach: ich verbitte mir füt künftig Ihre Besuche!

Das hätte er nicht nöthig gehabt!

Der Mensch ist nicht unglücklich, wenn sein Herz einer heiligen Pflicht ein Opfer gebracht; die Gewalt der Leidenschaft zerschellt dann an dem Gefühle eines zwar wehmüthigen, doch erhebenden Bewußtseins: recht gehandelt zu haben.

Wer die Kraft hat, sich selbst zu besiegen, an dem üben Leidenschaft und Verzweiflung keine Kraft mehr aus.

Nach einer schlaflos durchlebten Nacht, trat ich am folgenden Morgen meinem Vater entgegen. Anfangs schlug ich meine Blicke nieder, als ich aber einen Moment aufschaute und in seinen Zügen den tiefsten Schmerz über mich ausgedrückt sah, da sank ich ihm an die Brust, er preßte mich innig an dieselbe. Er wußte meinen Entschluß, ohne, daß ich ihm denselben mittheilte.

Wir sprachen nie ein Wort wieder über diesen Gegenstand.

Was aus Roswitha geworden, weiß ich nicht; ich durfte, ich konnte mich nicht mehr nach ihrem Geschicke erkundigen.

Durch die lange Rede war der Kranke völlig ermattet. Er sank mit dem Kopfe auf sein Kissen zurück. Eveline brachte ihm mehre Erfrischungen, wusch ihm das Gesicht mit aromatischem Wasser und bat ihn, ruhig zu sein! Doch nach wenigen Minuten erhob er sich wieder und sprach:

Ich weiß nicht, welcher rasche Moment mich aus dem Diesseits abruft; ich will Ihnen meine Geschichte zu Ende erzählen:

Mein Vater lebte nicht mehr lange. Als er das Ende seiner Lebenszeit nah fühlte, reichte er mir, der ich während seiner ganzen letzten Krankheit nicht von seinem Bette gewichen war, die Hand, und sprach: Mein Sohn! nimm den Segen Deines sterbenden Vaters für Deine treue Liebe gegen ihn und wenn Du kannst, erfülle noch meine letzte Bitte, meinen letzten Wunsch und heirathe die Tochter meines besten Freundes und Geschäftsverbündeten.

Dieser Freund meines Vaters war Ihr Vater, Eveline! —

Ich drückte ihm schweigend, ohne zu wissen, was ich antworten solte, die Hand; krampfhaft fühlte ich diese in der seinen zusammengepreßt; ich schaute in sein Antlitz, es wurde plötzlid in allen seinen Zügen auf das Grellste verändert, mit einem Ausrufe des Schreckens stürzte ich auf meinen geliebten Vater und küßte den letzten, entfliehenden Lebenshauch von seinen Lippen.

Nun war mir im Leben nichts mehr theuer. Düster und gefühllos wandelte ich dahin, mein Wesen gewann eine äußere Schroffheit und Kälte, während innen die Gluth des Schmerzes tobte. —

Da fiel mir der letzte Wunsch meines Vaters ein, da fiel mir der Schwur ein, den ich einst als Knabe gethan, dem Willen dieses besten der Väter stets nachzukommen. Ich hatte bisher gegen diesen Schwur noch nie gefrevelt und des Vaters letzter Wille sollte mir nicht heilig sein?

Ich reiste hieher; meldete mich bei Ihrem Vater; trug um ihre Hand an, und diese ward mir sofort bewilligt.

Freilich hätte ich erst zu Ihnen kommen und um Ihr Herz antragen sollen. Doch ich wollte ja kein Herz, ich wollte nichts was ich nicht gleichmäßig zurückerstatten konnte. Mir lag nur daran dem letzten Willen meines seeligen Vaters Folge zu leisten.

Wenige Stunden, nachdem mir ihre Hand bewilligt worden war, erlebte ich im Comtoir eine Scene, die mich tief erschütterte. Es war der unfreiwillige Abschied Ihres einstmaligen — — Lehrers. Als ich Ihnen vorgestellt wurde, sah ich die Todtenblässe der Verzweiflung auf Ihrem Gesichte; Ihre Augen glichen zwei Gluthheerden, auf denen Hunderte von Thränen erstorben zu sein schienen.

Nun wußte ich, warum Ihr Lehrer durch meinen Anblick, durch den Abschied so sehr erschüttert worden war.

Sie werden Sich erinnern, daß ich damals, ohne mehr mit Ihnen zu sprechen, als die Höflichkeit erforderte, bald wieder Ihr Zimmer verließ.

Es geschah, um mit Ihrem Vater zu sprechen. Ich sagte ihm, daß ich das Verhältniß Ihrer Liebe wohl erkannt zu haben glaubte, und daß ich nicht störend dazwischen treten wollte.

Da erhob sich der ernste, unbeugsame Mann und sprach: Und wenn Sie Sich durch thörichte Kindereien wollen zurückschrecken lassen, so wird meine Tochter noch heute die Braut des Majors Wenkheim. Mein Entschluß hat noch nicht gewankt, mein Wort ist noch nie ungelöst geblieben. Meine Tochter gehorcht meinem Willen! —

Ich kannte den Major, sein wildes, stürmisches Wesen; ich fühlte, daß Sie an meiner Seite wenigstens nicht unglücklicher werden könnten, als Sie schon waren; als Gattin jenes Mannes, der ihren Schmerz nicht geschont hätte, mußte Ihr Herz brechen. Dies bewog mich, — Ihr Gatte zu werden. —

Van Ey hielt etwas inne, um neue Kräfte zu sammeln; indeß Eveline lautlos in sein bleiches Antlitz starrte, auf welchem die Verklärung eines sterbenden Edeln lag; jetzt, wo diese Züge bald völlig erstarren sollten, waren sie nicht mehr starr; das Herz des Mannes, das unter seinem Ernste im Leben sich tief verbarg, lag jetzt offenkundig in seinem Angesichte, die Krankheit hatte dessen Ausdruck erweicht. Eveline mußte sich bekennen, daß ihr Gatte ihr nie so schön, nie so liebenswürdig erschienen war.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

∴ Es ist öfter gesagt worden, das Wort „Mucker" sei aus der Jägersprache, wo es einen Rammler (männlichen Hasen) bezeichne, entlehnt. Es scheint aber, man sei da nicht auf der rechten Fährte. Auch ist das Wort nicht so neu, als wohl geglaubt wird. In einer Sammlung Anekdoten von Friedrich dem Großen findet sich die Erzählung, daß der König einst seinen Unwillen über ein Gesuch der theologischen Fakultät in Halle ausdrückend, an den Rand der Bittschrift geschrieben habe: Die Hallischen sind Mucker u. s. w. Das Wort ist in Preussen längst für Pietisten, Kopfhänger u. s. w. gebräuchlich. Es ist entweder verwandt mit mucken, d. h. in abgebrochenen, leisen Worten undeutlich reden (man sagt auch muckfen), oder auch mit Mucken, d. h. alberne und finstere Grillen.

∴ Der berühmte Astronom Olbers hat die Entdeckung gemacht, daß die Sternschnuppen nicht, wie man bisher glaubte, ihren Ursprung in der Erdatmosphäre haben, sondern in unserm Sonnensystem dieselbe Stelle einnehmen, welche die Infusionsthierchen im Thierreiche behaupten. Auch die bisherige Annahme, diese Meteore würden vom Monde auf die Erde geschleudert, wird von demselben gründlich widerlegt, und es scheint sich nur dadurch die früher gehegte Hypothese zu bestätigen, daß die Planeten Ceres, Pallas, Juno und Vesta nur Bruchstücke eines größern, einst gewaltsam zertrümmerten und ehemals zwischen den Planeten Mars und Jupiter um die Sonne kreisenden Planeten sind.

∴ Louis Philipp befiehlt, daß die französische Armee nie anders, die Exercirzeit ausgenommen, als mit Handschuhen erscheinen solle. Am liebsten wäre es ihm, wenn die Armee auch niemals ohne Manschetten erschiene. Sollten vielleicht die Manschetten dazu benutzt werden, welche die Deutschen im vorigen und Anfangs dieses Jahrhunderts den Franzosen gemacht haben?

∴ Das edle Bestreben, die Thierquälerei abzuschaffen, hat nun endlich auch die Liebhaber des Fischfangs durchdrungen. Sie haben die mörderische Angel abgeschafft und zu einem sanfteren Mittel gegriffen. Man muß gestehen, daß eine verschluckte Angel dem armen Fische eine zu unangenehme Empfindung verschafft haben muß. Die Apotheker, oder, wenn man sich edler ausdrücken will, die Chemie

hat ein Mittel dazu an die Hand gegeben. Der Fisch stirbt nunmehr eines sanften Todes, eines Todes, um den die Menschheit ihn beneiden muß. Er geht vom Leben zum ewigen Schlaf über durch eine Stufenleiter angenehmer Empfindungen; man berauscht ihn; er stirbt gleichsam tanzend; er ahnt sein Verscheiden nicht; er schwindet dahin, ohne einmal dem Dasein Lebewohl sagen zu können; er schläft ein, um nicht mehr zu erwachen. Folgendes ist die Art und Weise, wie diese Fisch-Bartholomäusnacht in Scene gesetzt wird. Zwei Männer setzen sich in einen Kahn, versehen mit einer Phiole, worin sich ein dicker, weißer Extract befindet. Dieser wird in den Fluß, oder den Teich gegossen, und sogleich verwandelt sich derselbe weit und breit in eine Masse von Seifenschaum, durch den der Kahn und die Schiffenden hingleiten. Das Volk der Fische schlüpft aus seinen Höhlen heraus und drängt sich neugierig zur versüßten Oberfläche. Sie wähnen, daß der Himmel ihnen den Genuß bereite, und schlürfen den Schaum, als wäre es ein Punsch, den die Najaden ihnen kredenzen. Bald ist die ganze Nation heraufgestiegen und schwelgt in den Schaumwellen. Die gierigsten und näschigsten verlieren zuerst das Gleichgewicht, sie kehren sich um und sinken; man greift sie mit den Händen und die Strohdecke im Kahne wird ihr Leichentuch. Statt der Angelverfertiger werden jetzt Apotheker-Lehrlinge von den Fischern gesucht werden. Das schwarze und das rothe Meer werden weiß gefärbt erscheinen, und die grünen Häupter der alten Hayfische selbst werden von dem Todtenmahl nicht ausgeschlossen sein. Es thut uns leid, das Recept zu der Mischung unsern Lesern hier noch nicht mittheilen zu können. Wir werden Erkundigungen einziehen und es vielleicht nachträglich folgen lassen.

°„° In der Grafschaft Essex hat eine vierzigjährige Wittwe einen jungen Mann geheirathet, und ist durch ihn zur Mutter geworden. Die Tochter dieser Wittwe aus erster Ehe hat sich ferner mit dem Vater dieses jungen Ehemanns verheirathet. Durch diese unverhältnißmäßigen Ehen ist die frühere Wittwe zur Großmutter und Urgroßmutter ihres eigenen Kindes geworden. Ein englisches Journal wirft die Frage auf, ob der neugeborene Säugling juristisch nicht als sein eigener Großvater zu betrachten sei, da der Sohn einer Urgroßmutter nothwendig Großonkel oder Großvater ihrer Descendenten sein müsse?

°„° In dem Städtchen Huddersfield sind alle Häuser Eigenthum des Sir John Ramsden, mit Ausnahme eines einzigen, welches einem Quäker gehört. Dieser will dasselbe dem Baronet um keinen Preis abtreten, denn, meint er, jetzt könne er doch sagen, die ganze Stadt Huddersfield gehöre ihm und dem John Ramsden.

°„° Der bekannte Schauspieler Röficke ist in Oldenburg am Nervenfieber in seinem 36sten Lebensjahre gestorben.

°„° In Basel hat sich ein Frauenzimmer-Verein gebildet, um Frankreich zu evangelisiren.

Korrespondenz.

Berlin, den 14. Juli 1837.

(Fortsetzung.)

Wenden wir uns jetzt einem ernsten Gegenstande zu. Wir begeben uns nach dem neuen Dreifaltigkeitskirchhof, wo die Freunde und Verehrer des großen Schleiermacher, diesem auf seinem Grabe ein Denkmal errichtet haben. Fremde, die nach Berlin kommen, werden nicht versäumen eine Wallfahrt nach dem Grabe des großen Religionslehrers zu unternehmen und dem Genius, der unvergänglich in seinen Werken lebt, ihre Huldigung darzubringen. — Die Zeichnung des Monumentes ist von dem Hofbau-Inspektor Hesse. Auf einem Postament von geschliffenem Granit erhebt sich ein Obelisk von grauem schlesischen Marmor, und in der Seite des Obelisken, die dem Sonnenaufgange zugewendet ist, befindet sich die von Rauch gefertigte Büste Schleiermachers, die an und für sich eines der schönsten Kunstwerke ist. Unter der Büste steht der Bibelspruch: „Gedenket an Eure Lehrer, die Euch das Wort Gottes gesaget, welcher Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. (Ebr. 13. V. 7.) — Wir betrauern seit einigen Tagen den Tod zweier verdienter Staatsmänner, die kurz nach einander starben. Der Erste war der Reichsfreiherr, wirkliche Geheimerath v. Maltzahn, Ober-Marschall und Intendant der Königlichen Gärten, der am 4. Juli starb, und dessen Leiche nach seinen Gütern in Schlesien abgeführt worden ist. — Der zweite, für den Staat noch weit empfindlichere Verlust ist der Tod des Geheimen Staats- und Kriegsministers, Herrn von Witzleben, der seinem würdigen Collegen Friedrich Ancillon nur zu bald nachgefolgt ist. Am 12. fand des Morgens um 7 Uhr die feierliche Beerdigung statt. Ich habe nie ein so schönes und zahlreiches Leichengefolge gesehen, der Zug dauerte 41 Minuten; eine Escadron vom Garde du Corps, eine Schwadron Garde-Dragoner, eine Batterie Garde-Artillerie und das Füselir-Bataillon des zweiten Garde-Regiments eröffneten ihn. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) ging gleich hinter dem Sarge, dem Sohn des Verstorbenen zur Seite, den Leidtragenden voran. Witzleben ist vor dem „Neuen Thore" auf dem Invalidenkirchhofe beerdigt, er ruht neben Tauenzien und Scharnhorst. — Der Pyrotechniker Böhm in Treptow hat, zur Freude aller vergnügungslustigen Berliner seine Feuerwerke wieder begonnen, und ich halte es für meine Pflicht dies zu erwähnen, denn man kann in der That in dieser Art nichts Vorzüglicheres sehen, als die Leistungen dieses Künstlers. Es versteht sich, daß die Neugierigen schaarenweise hinausströmen. — Jetzt werde ich mich etwas zum Theater wenden, damit die Leser des Dampfboots erfahren mögen, wie es damit steht. Wir machen bei der Königlichen Bühne jetzt Sommerferien, denn wenn dieselbe auch nicht eigentlich geschlossen wird, so sind doch Mitglieder auf Reisen und Neues kommt wenig oder gar nichts vor, da man dasselbe klüglich bis zum Herbst verspart. Unterdessen sahen wir neu einstudirt Glucks Alceste, die mit großer Sorgfalt, unter fortwährendem, steigenden Beifall der begeisterten Menge gegeben und wiederholt wurde. Am verdientesten um die Darstellung machten sich Fräulein von Faßmann in der Titelrolle und Herr Eichberger als Admetos. — Dann war neu ein kleines, aus dem Französischen in sehr geistreiche Verse übersetztes Lustspiel: „Die Schöngeister in der Livree." Es ist schade, daß man den Namen des Uebersetzers nicht kennt, damit man doch weiß, wem man für solche hübsche Leistung dankbar ist. Gespielt wurde sie von den Demoiselles Bertha u. Clara Stich, so wie von den Herren Rott, Crüsemann und Schneider allerliebst.

(Schluß folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe
zum Dampfboot
№ 92.
am 3. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

Wer ist der nette, zierlich gekleidete und sich liebenswürdig bewegende Mann? — fragte auf dem letzten Balle in Zoppot manche Dame ihre Freundin oder ihren Freund. Keiner wußte auf die Frage zu antworten. Wäre aber an unsre umsichts- und aufsichtsvolle Polizei diese Frage gerichtet worden, dann würde auch die Antwort nicht ausgeblieben sein. Diese hatte einen Steckbrief in Händen, welcher Zug auf Zug auf diesen Ritter von den langen Fingern paßte. Mit langen Fingern macht bekanntlich die Polizei kurzen Prozeß. Der liebenswürdige Jüngling vom Balle kam bald in ihre Hände und mit seinen leichten Füßen ist dieser Monsieur Ste....., der gern nach fremdem Eigenthume rannte, jetzt festgesetzt worden. Den 1. d. M. hielt ein großer Wagen mit fremden Trachten und Sachen, d. h. solchen Kleidungsstücken und Sachen, welche ihren Besitzern entfremdet worden waren, vor dem Rathhause und dieser Liebenswürdige von Zoppot soll den größten Theil davon, als Gemeingut angesehen und auf die gemeine Weise eines Diebes sich dieses Gut angeeignet haben. Das Gerücht, welches hier in Danzig im Schwunge ist, als habe der Meister von den langen Fingern mit mehren angesehenen Damen in Zoppot getanzt, kann jedoch bestimmt widerlegt und diesen zum Troste gesagt werden, daß sie wohl mit manchem feinen Herzensdiebe, aber nicht mit diesem gemeinen Taschendiebe getanzt haben.

4.

Vor mehren Tagen ließ der Mühlenbesitzer T— im Dörfchen Glettkau am Seestrande unweit Zoppot auf einer seiner Wiesen einen Graben ziehen, wobei nicht tief unter der Erdoberfläche ein sogenannter Klotzkahn aus einer Eiche gehauen, ungefähr 24 Fuß lang und 4 Fuß breit, gefunden und zu Tage gefördert wurde. — Aus der Beschaffenheit und angenommenen Farbe des Holzes läßt sich auf ein hohes Alter schließen. — ....n.

Einfälle bei Vorfällen.

— Ein Mann, der davon lebte, daß er verbotene Waaren über die Grenze schmuggelte und dessen Stupidität unter seinen Bekannten zum Sprichwort geworden war, wurde von einem Zollbeamten beschlagen, und aller seiner Waaren beraubt. Da sagte einer seiner Freunde: man hat immer gesagt, X. habe keinen Verstand, jetzt wird doch wohl jeder einsehen, daß X. beschlagen ist.

— Von den Flissen, meinte Jemand, als die Rede auf die Cholera kam, sind doch die Meisten gestorben. Das glaube ich, sagte ein Anderer, die machen sich auch wenig daraus, denn es sind lauter Leibeigene; bei ihrem Tode können nur die Herren verlieren, denen sie angehören.

M. K.

Der Tadler.

Willst du, Thor, den Tadler spielen,
Mußt du treffen, nicht bloß zielen;
Denn wer sich nur lustig macht
Ueber nichts, wird ausgelacht.

Willst du, um ihn zu vernichten,
Ungerecht den Nächsten richten,
Fehler zeigen, die er mied,
Nur weil dich die Eintracht flieht;

Willst du, seiner Müh' zum Lohne,
Rauben ihm der Wahrheit Krone;
Deine Weisheit stets zur Schau
Tragen, wie ein eitler Pfau.

Ach! dann bist du zu beklagen.
Niemand wird nach dir mehr fragen;
Denn, wer prahlend Dummheit spricht:
Ist und bleibt ein loser Wicht!

S—s.

Schiffspost.

☞ Diejenigen auswärtigen resp. Freunde Wilh. Schumacher's, welche die Subscriptions-Listen auf dessen, zum Besten seiner hinterbliebenen Kinder, erscheinende nachgelassene Schriften: Maiblumen und Bergfrüchte, 2s und 3s Bändchen, bis jetzt nicht eingesendet

haben, werden ergebenst gebeten, dieselben nun recht bald ausgefüllt hieher zurückgehen zu lassen, da das zweite Bändchen nächstens im Druck beendet sein wird. — Exemplare des ersten Bändchens sind ebenfalls noch zu haben.

Druckfehler.

In dem Gedicht „Gruß an Elbing" in der fünften Strophe, zweiten Zeile, lies: Das statt Daß.

Inserate im Dampfboot betreffend.

Während der Dominikszeit werden die für das Dampfboot bestimmten Inserate an den Tagen vor dem Erscheinen des Blattes, nämlich: Montag, Mittwoch und Freitag, bis Mittags zwölf Uhr, in der Verlagshandlung, Langgasse № 404. angenommen. Besondere Abschrift der zu bestellenden Inserate ist nicht nöthig, sondern es genügt die Bezugnahme auf das Intelligenzblatt.

Ansichten und Pläne von Danzig und Umgegend,
in großem und kleinem Format,
sind zu haben in der

Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse No. 404.

Auktion von colorirten u. schwarzen Lithographien und Stichen, in Goldrahmen.

Montag, den 7. August Vormittags 10 Uhr, werden die Mäkler Grundmann und Richter im Saale des Artushofes eine Sammlung der neuesten und beliebtesten colorirten und schwarzen Lithographien und Stiche, theils nach Art der Oelgemälde lackirt und theils unter Glas, sämmtlich aber in Goldrahmen, und zur eleganten Zimmerverzierung geeignet, durch öffentlichen Ausruf, gegen baare Zahlung an die Meistbietenden verkaufen; ein Verzeichniß der zu versteigernden Piezen wird vor der Auktion ausgegeben werden.

Benjm. Hempel aus Marienburg

empfiehlt zum bevorstehenden Dominik Einem hochzuverehrenden Publikum sein vorzüglich sortirtes Lager in allen Gattungen 4/4 und 5/4 breiten und der so beliebten 6/4 und 7/4 breiten Montauer Leinwand, Hand- und Tischtücherzeuge, Bettbezüge, Federleinwand, Drillige, Schnupftücher und alle in dieses Fach fallende Artikel, sowohl hiesige wie auch schlesische Fabrikate. Durch vortheilhaft gemachte Einkäufe bin ich im Stande recht billige und wie bekannt **feste Preise** zu stellen. Indem ich bestrebt sein werde, das mir schon so lange geschenkte Zutrauen Eines Hochzuverehrenden Publikums fernerhin zu erhalten, bitte ich ergebenst um einen recht zahlreichen Besuch.

Mein Logis ist **nicht wie früher,** bei Herrn A. Conwentz in der Breitgasse, sondern bei Herrn **J. v. Niessen in der Langgasse № 526.** gerade über dem Königl. Posthause, unter der Firma:

Benjm. Hempel aus Marienburg.

Zum bevorstehenden Dominik

erlaube ich mir Einem sehr geehrten Publikum mein Lager von geschmackvoll und dauerhaft gearbeiteten Gold- und Silberwaaren zu möglichst billigen Preisen ergebenst zu empfehlen.

J. D. Zacharias,
Jouwelier, Gold- und Silberarbeiter,
Wollwebergasse No. 551., dem Seidenfärber Herrn Lindenberg gegenüber.

A. J. Schmidt aus Schlesien

empfiehlt zu diesem bevorstehenden Dominikmarkt Einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum sein neu, gut und schön assortirtes Lager aller Gattungen **echter Schlesischer Gebirgs-Leinwand,** als:

weißgebleichte sechs Viertel und sechs ½ Viertel Schocken, Creas aller Arten und Breiten, 7/4 breite Weben, weiß- und buntgedruckte leinene Taschentücher, Drilliche, Feder- und Bezug-Leinwand; ferner: Damast-, Zwillich- und Schachwitz-Tafelgedecke in allen Größen, dergleichen Handtücher, weiß- und buntdamastne Thee- und Kaffee-Servietten, in echt Leinen und Baumwolle, eine große Auswahl echter englischer Kleider- und Schürzen-Leinwand, so wie feine Ginghams aller Arten, Parchente, Strickgarn, Strümpfe und alle in dieses Fach einschlagende Artikel, unter Zusicherung der reellsten Bedienung und billigsten Fabrikpreise.

Sein Stand ist wie gewöhnlich in den langen Buden, vom hohen Thor kommend linker Hand.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.